

**Das Leben des Dr. phil. habil. Max Simoneit**

Prof. Dr. K.H. Bönner  
Philipps-Universität Marburg

März 1986

## Das Leben des Dr. phil. habil. Max Simoneit

Simoneit ist in mancher Hinsicht eine schillernde Figur gewesen. Man erführe zu wenig über ihn, wenn man im Sinne üblicher biographischer Darstellungen bei den äußeren Daten bleiben wollte. Der Chef der Deutschen Wehrmachtpsychologie von 1930 bis 1943 war ja nicht nur der Mann der Wehrethik, der das Soldatentum hochpries, der glühende Nationalist und zugleich Anti-Nationalsozialist, sondern auch der begeisterte Pädagoge, der geradezu rührend um die Rechte der Behinderten, der vernachlässigten Kinder kämpfende Mensch, er war Sozialdemokrat - er war so schillernd, daß mit Sicherheit verschiedene Menschen, die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Rollen Simoneit begegneten, auch völlig unterschiedliche Bilder von ihm zeichnen würden.

Es macht keinen Sinn, sich mit Simoneit zu befassen, ohne auch ins Anekdotische zu gehen.

Der Autor eines biographischen Versuchs über Simoneit muß sich daher ausweisen, denn nur so wird verständlich, woher er seinen Blickwinkel erhalten hat.

Ich lernte Simoneit 1956 in Köln kennen. Ich war dort Lehrer an einer Volksschule, die nicht weit von jenen Souterrain-Räumen entfernt lag, in denen Simoneit sein "Psychologisches Forschungsinstitut" betrieb, wie er es etwas euphemistisch nannte. Ich studierte damals bereits Psychologie neben meinem Beruf und machte in der Schule Gruppenunterricht, was damals noch immer einen recht exzentrischen Touch hatte. - Ich befürchte, daran hat sich nicht viel geändert.

Natürlich versuchte ich an alle Art von Literatur über Gruppenunterricht heranzukommen und stieß so auf einen Artikel von Max Simoneit über Gruppenunterricht, der verdeutlichte - was er mir auch später bestätigte -, daß der Autor von Gruppenunterricht nicht die geringste Ahnung hatte, weder die Literatur kannte, noch je praktisch mit Gruppen gearbeitet hatte. Im jugendlichen Überschwang - ich war damals gerade 24 Jahre alt geworden - schrieb ich dem Autor einen geharnischten Brief, auf den dieser mit einer freundlichen Einladung antwortete.

Ich ging also in sein Institut, fand dort einen liebenswürdigen älteren Herrn vor, der mir Moselwein anbot, bald über sein Leben erzählte, mich in seine Aktivitäten einbezog. Ich begriff sehr schnell, daß dieser Mensch trotz seiner vielen Kontakte einsam war, daß er auf mich all jene Vorstellungen projizierte, Wünsche für die Gestaltung seines Lebens, die er selbst nicht mehr realisieren konnte. Ich habe Verschiedenes an seiner Situation nicht verstanden, blicke auch heute noch nicht durch, doch versuche ich, mich ihm in konzentrischen Kreisen zu nähern. Ich

hoffe auf die Mitwirkung anderer, um einige dieser Rätsel zu lösen.

Ich habe Simoneit also nur in seinen sechs letzten Lebensjahren kennengelernt, wobei ich ihn in den letzten zwei Jahren nur sehr sporadisch sah, weil ich in München studierte. Die Zeit mit Simoneit war nie langweilig, er steckte voll merkwürdiger Anekdoten, er war trotz all seiner Enttäuschung, trotz des Gefühls des Zurückgesetztseins ein außerordentlich unabhängiger, unkonventioneller Mann.

In diese Zeit fallen z.B. drei Psychologie-Kongresse: Mannheim, Bonn und Heidelberg. Ich lernte durch Simoneit fast alle bedeutenden Psychologen kennen: Carl Bühler, Charlotte Bühler, Lersch, Heiß, Rohrache, Gottschaldt und viele andere. Es hat Jahre gebraucht, bis die übertriebenen oder falschen Erwartungen, die aufgrund der Empfehlungen Simoneits an mich gerichtet wurden, endlich in Vergessenheit gerieten.

In Heidelberg, wo Prof. Rudert der Hausherr war, wurde der Kongreß im Schloß eröffnet. Damals begann man noch mit einem Ball. Ohne mich vorzuwarnen, nahm Simoneit mich am Arm, führt mich zu Frau Rudert und erklärte ihr, daß ihm als Dienstältestem ja doch der Eröffnungstanz mit Frau Rudert zustehe. Da er aber aufgrund seiner Kriegsverletzungen nicht in der Lage sei zu tanzen, habe er einen Vertreter mitgebracht. Man kann sich kaum mein Entsetzen vorstellen, da ich nie eine Tanzschule besucht hatte, nun in die Verlegenheit kam, mit Frau Rudert einen schnellen Walzer zu tanzen. Es bleibt mir unvergessen, wie diese charmante Frau sich jedesmals bei mir entschuldigte, wenn ich ihr auf die Füße trat.

Ein anderes bezeichnendes Erlebnis gab es in Mannheim: Ein schon damals recht bekannter Professor, dessen Namen ich daher auslassen darf, hatte kurz vorher eine sehr negative Einschätzung der Wehrpsychologie unter Simoneit in einem Buch herausgebracht. Simoneit hatte das nicht gelesen, "wohlmeinende" Freunde zeigten ihm auf dem Kongreß die Stelle, Simoneit rannte wutschnaubend zu dem Kollegen, der - beide Hände in den Hosentaschen (er war eine zeitlang in den USA gewesen) - sich mit einigen Herren unterhielt. Simoneit schrie ihn an: "Wie kommen Sie dazu ..." Der Angesprochene beschwichtigend: "Aber, Herr Simoneit, ..." Da brüllte Simoneit los: "Nehmen Sie Haltung an, wenn ich mit Ihnen rede!" Zum ersten Mal konnte ich einen bedingten Reflex mit Bewußtsein erleben: Der Kollege "nahm Haltung an", und es war recht komisch anzusehen, wie er verlegen versuchte, aus dieser Haltung wieder herauszukommen.

Herr Simoneit hat immer erklärt, er werde mir sein Institut hinterlassen, wenn er einmal stürbe.

Ich hatte das nie sehr ernst genommen, zumal Simoneit ja noch recht jung war. Er starb dann aber sehr plötzlich, ich erhielt die Nachricht von seinem Tode erst am Tage seiner Beerdigung. Frau Gertrud Simoneit übergab mir am

folgenden Tage die Räume, gegen eine geringe Abschlagszahlung die Möbel und alle Manuskripte, Unterlagen und die Korrespondenz. Diese Unterlagen beginnen aber erst mit dem Jahre 1945.

In den ersten Januartagen 1985 erlaubte mir Frau Gertrud Simoneit in ihrem Berliner Hause die vorhandenen Unterlagen durchzusehen. Auch hier findet sich nichts aus der Zeit vor 1945, so daß mir eine genaue Dokumentation des Nachkriegslebens Simoneits möglich ist, für die Zeit vorher jedoch nur wenige Unterlagen zur Verfügung stehen. Soweit also zur Einstimmung auf Simoneit.

Der Vater hieß Carl Simonheit und war Briefträger in Arys/Ostpreußen. Die Mutter hieß Martha und war eine geborene Schnarewski. Am 17. Oktober des Jahres 1896 wurde ihnen vormittags um 8.00 Uhr in der Wohnung ein Kind männlichen Geschlechts geboren, "welches die Vornamen Johann Max erhalten habe" (Geburtsurkunde Nr. 48, 20. Oktober 1896).

Wann das "h" aus dem Namen verschwunden ist, ist nicht erkennbar. Simoneit erzählte mir, daß seine Kindheit im Ganzen recht glücklich verlaufen sei, daß er aber darunter gelitten habe, daß sein Vater - und damit die ganze Familie - in der Dorfhierarchie so ziemlich an letzter Stelle gestanden hätte. Das ganze Jahr hindurch habe man sich auf ein Ereignis gefreut: Einmal im Jahr lud der reichste Bauer des Dorfes die Briefträgerfamilie zum Essen ein.

Ich werde im weiteren Verlaufs meines Berichtes aufzuweisen versuchen, welche Bedeutung dieser sozioökonomische Hintergrund für die Entwicklung Simoneits hatte.

Zum anderen war Max Simoneit in der Volksschule in Arys der beste Schüler. Seine Lehrer bekneten die Eltern und andere einflußreiche Leute, damit Max Simoneit die Präparanden-Anstalt in Johannsburg besuchen konnte, damit der Junge auch Lehrer werde. Das gelang. Johannsburg war die Kreisstadt, zu der Arys gehörte, so daß Max Simoneit sich nicht weit vom Elternhaus entfernen mußte. Von der Präparanden-Anstalt ging Simoneit zu den Lehrerseminaren Ortelsburg und Waldau. Vor Beendigung der Ausbildung brach der 1. Weltkrieg aus. Simoneit meldete sich sofort freiwillig und trat 1914 in das Schützen-Regiment 33, 2. Division Infanterie, ein. Simoneit wurde in Rußland eingesetzt, wurde dort schwer verwundet und erhielt das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Er wurde zum Leutnant befördert. Der Vater war inzwischen zum Oberpostschaffner avanciert und nach Lötzen/Kreis Lötzen in Ostpreußen gezogen.

Simoneit konnte noch vor Beendigung des 1. Weltkrieges am Königlichen Schullehrerseminar in Waldau in der Zeit vom 21. Juni bis 24. Juni 1918 seine 1. Lehramtsprüfung ablegen. Interessant ist dabei, daß Simoneit in allen wissenschaftlichen Fächern, Deutsch, Geschichte, Erdkunde, sehr gute Leistungen erbringt, während die Leistungen in der Klasse nur mit "genügend" bewertet werden.

Anfang 1919 wurde Max Simoneit Volksschullehrer in Lötzen und begann 1920 gleichzeitig an der Universität Königsberg/Preußen sein Studium der Psychologie. Ob er zugleich auch Geschichte und Erdkunde studierte, ist nicht mehr feststellbar. Jedenfalls besteht er am 27. und 28. Oktober 1921 die Prüfung als Mittelschullehrer für die beiden genannten Fächer.

Sein Studium der Psychologie schließt er am 15. Dezember 1922 an der Albertus-Universität zu Königsberg mit der Würde und den Rechten eines Doktors der Philosophie und Magisters der Freien Künste ab. Seine Dissertation über "Willen, Demut, Assoziation" wurde mit "sehr gut" beurteilt.

Fast ein Jahr später endete das Lehrerdasein Simoneits. Am 1. Oktober 1923 wurde Dr. phil. Max Simoneit Assistent der Psychologisch-Pädagogischen Abteilung des Philosophischen Seminars der Universität Königsberg unter der Leitung von Prof. Dr. med. et phil. Otto Schulze.

Über die Leistungen Simoneits bei dieser Aufgabe gibt ein Schreiben Prof. Schulzes vom 1. 9. 1925 Auskunft, aus dem ich auszugsweise zitiere: Simoneit "hat die seiner Stellung obliegenden Arbeiten mit voller Einsetzung seiner Person und größtem Pflichtbewußtsein ausgeführt. Daneben hat er seine Zeit eifrig dazu benutzt, sich in verschiedenen Gebieten der Psychologie weiter auszubilden. Soll ich ihn im allgemeinen charakterisieren, so muß ich zunächst auf seine große Arbeitskraft, sein schnelles und ausdauerndes Arbeiten hinweisen. Sein Gedächtnis ist sehr gut. Er ist ausgesprochen sprachbegabt. Auf Heimat und Volk ist er bis zur vollen Hingabe eingestellt, er besitzt ein ausgesprochen volkserzieherisches Verantwortungsgefühl. Die Fragen der Gegenwart interessieren ihn im weiten Umfange."

Simoneit wurde durch seinen Dienst sehr stark in Anspruch genommen, so daß er sich nicht ausschließlich wissenschaftlich betätigen konnte. In der Art seiner Dienstaufgaben scheint es auch begründet zu sein, daß er die wissenschaftliche Laufbahn nicht weiter verfolgte, die er doch anstrebte. Aus den Jahren 1925/26 sind Bestrebungen bekannt, andere Aufgaben zu übernehmen.

Am 23.8.1922 heiratete Simoneit Gertrud Gorney. In dieser Ehe wurden zwei Töchter, Irmgard und Hildegard, geboren.

Lassen Sie mich an dieser Stelle in den Bericht wieder Anekdotisches einfließen: Erinnern wir uns daran, daß Simoneit selbst seine Familie als Schlußlicht in der hierarchischen Rangreihe seines Heimatortes gesehen hat. Als Kriegsfreiwilliger und angehender Lehrer war er Leutnant geworden, ein Status, der zwar nicht mehr an den Adel, aber doch an eine gewisse Vorbildung gebunden war. Nun wird er Lehrer, schließlich sogar Doktor der Philosophie. Simoneit erzählte mir, daß er bei jeder dieser Stufen ein Telegramm nach Hause geschickt habe. Die Tatsache, daß er

es geschafft hatte, daß er diesen Aufstieg genommen hatte, beeindruckte ihn in der Rückschau auch noch kurz vor seinem Tode.

1927 wurde Simoneit in Berlin als Heerespsychologe durch die Wehrmacht angenommen. Für diese Zeit - wie auch für die Zeit als Leiter der Wehrpsychologie - liegen mir keine Unterlagen vor. Bereits drei Jahre später, im Jahre 1930, übernahm Simoneit ja bereits die wissenschaftliche Leitung der gesamten Wehrmachtpsychologie und leitete sie von da an - auch mit ihren Propagandaaufgaben - bis 1942, bis sie aufgelöst wurde. Simoneit ließ in Gesprächen mit mir nie einen Zweifel daran, daß er seinen Amtsvorgänger J.B. Rieffert für kompetenter als sich selbst eingeschätzt hatte. Simoneit führte seinen Aufstieg darauf zurück, daß er als eine Art von Repräsentant preußischer Tugenden gelten könne. Sein Amtsvorgänger habe etwas geradezu Genialisches an sich gehabt, aber auch zugleich alle jene Eigenschaften, die ein preußischer Offizier nie habe tolerieren können. So habe man z.B. einen Film gedreht über die Offiziersauslese. Der gesamte Generalstab sei eingeladen worden. Rieffert sei eine halbe Stunde später als die Generale angekommen, was diese natürlich bereits verärgert habe. Er habe sich dann selbst in den Vorführraum zurückgezogen, dort habe man dann nichts mehr von ihm gehört. Schließlich sei General von Voß in den Raum gegangen, habe dort Rieffert sitzen sehen, der etwas niederschrieb. Er ließ die Generale warten, weil ihm gerade etwas eingefallen sei.

Simoneit dagegen war pedantisch pünktlich, korrekt, hatte den richtigen Haarschnitt und Scheitel, war absolut zuverlässig, "ein Arbeitspferd" und hatte die Gabe, den Generalen das zu vermitteln, was sie verstehen sollten und konnten. Simoneits Aufstieg zum Leiter der Wehrmachtpsychologie war durch diese Eigenschaften vorprogrammiert.

In meinem Bericht entsteht jetzt eine Lücke, die durch Berufenerer ausgefüllt werden müßte. Ich will mich in meiner weiteren Darstellung bis zur Auflösung der Wehrmachtpsychologie im Jahre 1942 im wesentlichen auf das Verhältnis des Nationalisten Simoneit zum Nationalsozialismus beschränken. Vor 1933 gehörte Simoneit zwei Parteien an: der Deutschen Nationalen Volkspartei und der Demokratischen Staatspartei. Diese Tatsachen lassen eine Einschätzung des politischen Standortes Simoneits zu.

Diese Darstellung mag den Eindruck erwecken, daß Simoneit eine Art von aufgestiegener subalterner und anpassungsbereiter Nationalist gewesen sei. Es gibt zahlreiche Beweise dafür, daß Simoneit in seinem ethischen Selbstverständnis untadelig war und von Anfang an den verbrecherischen Charakter des Nationalsozialismus erkannte.

Diese Tatsache war um so bedeutungsvoller, als die Wehrmachtpsychologie in der Zeit von 1930 bis 1942 eine Bedeutung erlangt hatte, die wir heute nur noch schwer einschätzen können. Es gab damals nicht wie heute den allgemein anerkannten Berufsstand des Psychologen. Psychologen

lehrten und arbeiteten an den Universitäten oder - in zunehmendem Maße - in der Wehrmachtpsychologie. Darüber hinaus gab es nur wenige berufliche Möglichkeiten.

Ende der 50er Jahre war dieser Zusammenhang noch sichtbar, denn die meisten Ordinarien für Psychologie an den Universitäten waren einmal Wehrpsychologen gewesen - oder anders ausgedrückt: Simoneit war mal ihr Vorgesetzter gewesen. Ich lasse wahllos die Namen an mir Revue passieren: Heiß, Lersch, Rudert, Gottschaldt, Hoffstätter, Undeutsch.

Es kann keinen Zweifel geben - und einige Unterlagen beweisen es -, daß Simoneit deutlichen Einfluß auf die Besetzung von Professoren-Stellen nehmen konnte. Mir liegen leider die Protokolle der Deutschen Gesellschaft für Psychologie aus der Zeit bis 1942 nicht vor, doch auch hier hat Simoneit eine dominante Rolle gespielt.

Ich glaube nicht, daß es übertrieben ist, wenn ich behauptete, daß Simoneit in jener Zeit der einflußreichste Psychologe war; um so erstaunlicher, daß das möglich wurde, obwohl an der Distanz Simoneits zum Nationalsozialismus kein Zweifel bestehen konnte.

Ich halte diesen Punkt für so wichtig, daß ich ihn sehr ausführlich dokumentieren möchte. Einer der Kronzeugen ist General-Leutnant von Voß, der Inspekteur des Psychologisch-Psychotechnischen Prüfwesens in der Deutschen Wehrmacht war und in dieser Eigenschaft vom 1. April 1929 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst am 30. Juni 1942 Simoneits Dienstvorgesetzter war. Der Inspektion fiel die Leitung des Auswahlverfahrens für künftige Offiziere, wie auch für unterschiedliche Dienstverrichtungen in den verschiedenen Waffengattungen zu. Simoneit hatte als "Wissenschaftlicher Leiter" die wissenschaftlichen Methoden auszuarbeiten und den wissenschaftlichen Betrieb zu überwachen.

Zwischen beiden bestand also notgedrungen eine sehr enge Zusammenarbeit. Von Voß berichtete am 30. April 1946, daß Simoneit bei der Machtergreifung durch die Nationalsozialistische Partei aber auch später oft und in voller Offenheit seiner Gegnerschaft zum Nationalsozialismus Ausdruck gegeben habe. Dadurch habe er sich die Feindschaft vieler führender Persönlichkeiten der NSDAP zugezogen, so daß von Voß immer wieder genötigt gewesen sei, für Simoneit einzutreten, um die Angriffe gegen seine Person abzuwehren.

Ein unverdächtigerer Zeuge für die politische Haltung Simoneits ist der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Arthur Mertins. Er lernte Dr. Simoneit 1921 kennen und kam ihn dann regelmäßig in Königsberg, als Simoneit dort Assistent war, besuchen. Obwohl er damals Mitglied der Deutschen Nationalen Volkspartei war, hätten die politischen Einstellungen Simoneits eine ausgeprägte "soziale Intendenz" gehabt, so daß er nach der Überzeugung Mertins eigentlich zur SPD hätte kommen müssen. Simoneit habe ein Idealbild von der Deutschen Natio-

nenen Volkspartei gehabt, das mit der Realität in keiner Weise übereingestimmt habe.

Als Simoneit dann nach Berlin ging, blieb die Verbindung zu Mertins aufrechterhalten. Nach der Machtübernahme 1933 wurde Mertins als Lehrer entlassen und konnte keine Beschäftigung aufnehmen. Simoneit habe sich unablässig bemüht, ihn in seinen Mitarbeiterstab zu übernehmen, doch sei der Einfluß der NSDAP in der Reichswehr bereits zu groß gewesen, um einen ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten bei der Wehrmacht einzustellen.

Über das letzte Gespräch zwischen Mertins und Simoneit im Jahre 1941 in Berlin will ich Mertins wörtlich zitieren:

"Wir haben uns damals eingehend über das Unglück unterhalten, das der Nationalsozialismus und der von ihm angezettelte Krieg über Deutschland gebracht hatte und vor allen Dingen noch bringen würde. Dr. Simoneit erzählte mir von ernstlichen Bestrebungen in Berlin, Hitler in irgendeiner Form zu stürzen und eine neue Regierung zu bilden, die zunächst einmal sofort zu einem Friedensschluß schreiten sollte. Er fragte mich, ob ich bereit wäre, in einem Sozial-Ministerium dieser kommenden Regierung eine leitende Stelle zu übernehmen. Ich sagte ihm, daß ich zu einer Mitarbeit in jeder Regierung bereit sei, die in Kampfstellung zu den nationalsozialistischen Ideen stehen würde. Ich habe bei dieser Unterredung festgestellt, daß Dr. Simoneit auf der Linie der Entwicklung zur Demokratie so weit gekommen war, daß er bei seiner sonstigen sozialen Einstellung nunmehr auch reif für den Sozialismus sei und habe dies ihm auch damals gesagt. Ich rechnete in den folgenden Jahren fest damit, ihn später als Mitkämpfer für Demokratie und Sozialismus zu haben."

Es gibt eine Anzahl Zeugnisse dafür, daß Simoneit als evangelischer Christ gläubig war und sich ethisch durch den Glauben verpflichtet fühlte. Ein besonderer Zeuge für diese Haltung ist der päpstliche Hausprälat Georg Werthmann, der im Jahre 1935 mit der katholischen Standardseelsorge für Groß-Berlin beauftragt war, und er nahm die Verbindung mit Dr. Simoneit auf, weil er der Annahme war, daß Heeresseelsorge und Heerespsychologie Berührungspunkte und gemeinsame Interessen haben müßten.

"Schon beim ersten Zusammentreffen, nochmehr bei den Begegnungen in den folgenden Jahren, lernte ich Dr. S. als eine ausgeprägte Persönlichkeit kennen und immer mehr schätzen. Der Genannte war stets ein aufrechter evangelischer Christ, der die in der Bewegung der deutschen Christen sichtbar werdenden Bestrebungen evangelischer Kreise, mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zu paktieren, stets ablehnte. Ich schicke voraus, daß ich selbst katholischer Geistlicher bin, während Dr. Simoneit der evangelischen Konfession angehörte. In verschiedenen Gesprächen reli-

giösen Charakters haben wir uns über diese Dinge gründlich ausgesprochen, und ich war von seiner positiven, christo-zentrisch bestimmten und der katholischen Kirche zugetanenen Gläubigkeit stark beeindruckt. Besonders bemerkenswert scheint es mir zu sein, daß Dr. Simoneit den gefährlichen, destruktiven und seiner Entwicklung naturnotwendig hemmungslos radikalen Charakter der nationalsozialistischen Ideologie mit einer seherisch anmutenden Klarheit erkannte. Diese Erkenntnis war für ihn mehr als ein lediglich platonisches Wissen um die Dinge. Sie wirkte sich aus in seinem Tun und Lassen, bestimmte seine Handlungsweise und machte ihn zu einem - ich gebrauche bewußt dieses Wort - Fanatiker des inneren Widerstandes gegen den Nationalsozialismus."

Simoneit war und blieb das auch später, als er in der Nachkriegszeit sich vergeblich bemühte, wieder Fuß zu fassen: Eine sehr gerade und direkte Persönlichkeit, die von ihren Überzeugungen nicht abwich.

Prälat Wertmann und Simoneit trafen sich häufig. Über eine Begegnung vor Kriegsausbruch berichtet Wertmann:

"Wir saßen an jenem Abend im Cafe Kranzler unter den Linden zusammen und teilten uns gegenseitig unsere Sorgen bezüglich der immer deutlicher sichtbar werdenden gefährlichen Entwicklung des Nationalsozialismus mit. Dr. S. sprach es damals unverhohlen aus, daß über kurz oder lang er selbst und mit ihm die Heerespsychologie, die man als sein Werk ansprechen kann, von Rosenberg - er nannte damals nur diesen einen Namen - zu Fall gebracht würde. Als ich ihm den wohlgemeinten Rat gab, zurückhaltend zu sein und klug zu taktieren und dabei an die ihm aufgetragene Verantwortung für seine Familie zu appellieren versuchte, zeigte er sich in allen meinen Einwendungen gegenüber unzugänglich und gab in einer mich sehr stark bewegenden Form seiner Überzeugung Ausdruck, daß es im Kampf gegen den Irrwahn des Nationalsozialismus auch Märtyrer geben müsse. Die weitere Entwicklung der Dinge hat Dr. Simoneit in allem Recht gegeben."

Simoneits Aktivitäten, seine Auffassungen blieben der NSDAP nicht verborgen. Daß er dennoch im Amt bleiben konnte, verdankt Simoneit der eindeutigen Haltung des Reichskriegsministeriums.

Simoneit hatte trotz seiner Position seinen Traum von einem Hochschulunterricht nicht aufgegeben. Mitten im Krieg, am 8. Mai 1942, wird Simoneit durch die Philosophische Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen habilitiert. Seine Habilitationsschrift trägt den Titel "Beiträge zur Charakterologie des Wollens".

Der Reichskriegsminister richtete selbst ein Ersuchen an den Reichsminister der Erziehung und Fortbildung, für Dr.

Simoneit eine Professur an der Universität Berlin zu genehmigen.

"Dieser Antrag wurde zur Begutachtung der Person des Dr. Simoneit dem Reichsleiter Rosenberg zugeleitet. Dieser und sein Beauftragter, der fanatische Nationalsozialist Prof. Bäumler, übersandten daraufhin Denkschriften, in denen sie in der schärfsten Form die politische und wissenschaftliche Einstellung des Dr. Simoneit verurteilten und daher seine Fernhaltung von jeglicher Lehrtätigkeit forderten. Es wurde sogar seine Absetzung gefordert" (von Voß, 30.4.1946).

Die Angriffe gegen Simoneit wurden immer schärfer. Sie richteten sich auch gegen seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Der Versuch einer Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen Simoneits würde den Rahmen sprengen. Es wird darauf noch einzugehen sein. Es gibt viele Gründe zu einer Kritik, der wissenschaftliche Ansatz Simoneits hatte sich gewiß überlebt. Doch dürften sich bei den Angriffen jener Jahre politische und wissenschaftliche Intention vermischt haben. Es gibt jedenfalls bis zum Ende des Krieges keine negative Resonanz aus dem Kreis der Hochschullehrer des Faches Psychologie zu dokumentieren, es sei denn, daß es sich um fanatische Nationalsozialisten handelte.

Da Simoneit sich weigerte, bei der Auswahl der Offiziersanwärter auch deren Einstellung zum Nationalsozialismus zu prüfen, richteten sich die Angriffe gegen diese Prüfungen überhaupt. "Die Leitung der Hitlerjugend, die selbst die Auswahl der Offiziersanwärter erstrebte, schaltete sich in diesen Kampf besonders ein" (von Voß).

Daß trotz dieser antifaschistischen Haltung Simoneit der Partei beitrug, ist für viele Menschen heute nicht mehr nachvollziehbar. Generalleutnant von Voß umschreibt den Vorgang, der dazu führte, daß Simoneit schließlich in die NSDAP eintrat, folgendermaßen:

"Das ganze Unglück, das über Deutschland hereinbrechen mußte, die Unwahrhaftigkeit des ganzen Systems der NSDAP und die moralische Minderwertigkeit ihrer Führer hat Dr. Simoneit klar erkannt. Auch er war von glühendem Haß gegen Hitler erfüllt, wie ich dieses nachdrücklich bezeugen kann. Als Heeresbeamter und im Kriege konnte er sich schließlich dem immer größer werdenden Zwang und der Herrschaft der NSDAP nicht entziehen. Er tat dies mit offenbarem Ekel, wie es mir bekannt ist" (von Voß, 30.4.1946).

Am 13.6.1946 erklärte der Generalleutnant von Voß in Ergänzung seiner eidesstattlichen Erklärung vom 30.4.1946:

"Es bleibt die Frage zu klären, aus welchen Gründen Simoneit sich bereit erklärte, in die NSDAP einzutreten, trotz seiner grundsätzlichen Opposition zu ihr.

Im Jahr 1942 richtete die Ortsgruppe Berlin-Frohnau der NSDAP die Aufforderung an ihn, in die Partei einzutreten. Er war in seinem Wohnbezirk eine bekannt gewordene Persönlichkeit. Ich weiß, in welchen großen Gewissenskonflikt er damit geriet. Gleichzeitig mehrten sich die Angriffe hoher Parteistellen gegen unser psychologisch-psychotechnisches Prüfverfahren, besonders gegen das der Prüfung des jungen Nachwuchses. Unser Bestreben, diese jungen Leute lediglich nach ihren Charakteranlagen und frei von jeder politischen Gesinnungsschnüffelei im Sinne der NSDAP auszusuchen, erregte ernsten Widerspruch. Dazu kam noch die Verdächtigung der politischen Anschauung vieler Beamter der Heerespsychologie. Ich hatte mehrfach große Mühe, sie dagegen zu schützen und ihre Entlassungen aus dem Dienst zu verhindern.

So kam Simoneit in seiner Eigenschaft als "Wissenschaftlicher Leiter" und als "hoher Heeresbeamter" in eine außerordentlich schwierige Lage. Lehnte er die Aufforderung, in die Partei einzutreten, ab, dann kam die gesamte, für die Wehrmacht wichtige, Organisation in Gefahr. So blieb ihm schließlich nichts anderes mehr übrig, als seine Person durch Eintritt in die Partei zum Opfer zu bringen. Ich weiß genau, wie unsagbar schwer ihm dies geworden ist. Wenn ein Mann zu einem so späten Zeitpunkt noch in die NSDAP eintrat, zu dem es für Einsichtige bereits klar war, daß der Niedergang Deutschlands sich vorbereitete, da kann ihn niemand in Verdacht haben, daß der Entschluß der Verbundenheit mit dem Wesen und den Zielen der Partei entsprach. Nur die von mir geschilderten Umstände sind maßgebend gewesen."

Von Voß hatte selbst wohl einen nicht unerheblichen Anteil an dem späten Eintreten Simoneits in die NSDAP. Der Inspekteur wollte die Wehrmachtpsychologie erhalten, deshalb übte er Druck auf Simoneit aus, dem dieser erst nach Jahren nachgab.

Simoneit liebte die Parcival-Figur. Er war und blieb treu und naiv. Seine Wertvorstellungen standen fest. Sie leiteten unbeirrt sein Handeln.

Um das zu belegen, und das Kapitel "Simoneit und der Nationalsozialismus" abzuschließen, möchte ich wieder anekdotisch werden und greife dabei zuweilen auch vor jene Zeit, in der Simoneit nach der Auflösung der Wehrmachtpsychologie als Offizier seinen Dienst tat.

1940 stellte Simoneit den Oberkirchenrat Dr. Boll als Heerespsychologen ein, unter bewußter und strafrechtlich relevanter Verschleierung dessen Berufs als Geistlicher. Dabei hatte zuvor das jede Einstellung von Psychologen kontrollierende "Braune Haus" in München die Verwendung von Boll abgelehnt. Als Boll dann später wegen schwerer politischer Vergehen verhaftet und von Hamburg zur Aburteilung nach Berlin überführt worden war, besuchte ihn Dr. Simoneit - als Verwundeter noch auf zwei Krücken gehend - in

der Uniform eines Majors im Gefängnis Lehrter Str. 41. Boll betonte in seinem Bericht vom 10.5.1946, daß Simoneit der einzige aller ihm bekannten und befreundeten Männer und Offiziere war, der diesen Mut aufbrachte. Simoneit verwandte sich dann in selbstloser Weise vor Gestapo und Gerichten für Boll, um von diesem das Schlimmste abzuwenden.

Der bekannte Philosoph Prof. Dr. Josef Pieper war auch Heerespsychologe. Als im Winter 1941/42 die Exekutionen der SS im Osten bekannt wurden, forderte Simoneit Pieper dienstlich auf, für die offizielle Zeitschrift der Inspektion einen Aufsatz über die Ritterlichkeit zu schreiben. "Simoneit kannte meine (z.T. durch den Nationalsozialismus verbotenen) Bücher und wußte, daß ich über dieses Thema nur die christliche Meinung zum Ausdruck bringen würde, was dann auch geschehen ist" (Pieper, 22.4.1946).

Einen besonders engen Kontakt hatte Simoneit zu Generalleutnant von Hase, dem ehemaligen Kommandanten von Berlin, der zu den Hauptbeteiligten des 20. Juli 1944 gehörte und am 8. August 1944 von den Nazis hingerichtet wurde. Auch der Sohn Alexander wurde in die Lehrter Straße, in das Gefängnis des Sicherheitsdienstes, gebracht. Frau Margarethe von Hase war völlig isoliert, keine Persönlichkeit des Heeres wagte den Kontakt zu ihr. Simoneit übernahm die Vormundschaft über den Sohn Alexander und schaffte es, diesen aus dem Gefängnis herauszuholen und damit zu retten (Margarethe von Hase, 28.5.1946). Simoneit stand ohnehin in dem berechtigten Verdacht, Mitwisser der Verschwörung gewesen zu sein.

Mit Dr. Jacobsen, dem 1. Vorsitzenden des Bundes Freies Hamburg, Widerstandsorganisation Dr. Strassmann, korrespondierte Simoneit in offener Weise, obwohl Jacobsen ja als politisch verfemt bekannt war.

Ein Nachbar Simoneits, Albrecht Martius, war seit 1920 mit einer Jüdin verheiratet. Sie hatten gemeinsam eine Tochter. Im Oktober 1944 wurden die arischen Männer jüdischer Frauen durch die Gestapo im Rahmen der von der Organisation Todt durchgeführten "Aktion Mitte B" festgesetzt, um die, der Regierung unsicher erscheinenden, Elemente unschädlich zu machen. Simoneit versuchte durch Aussagen, durch Bürgschaft, diese Aktion gegen den Nachbarn zu verhindern, wandte sich an alle dazu geeignet erscheinenden Stellen. Martius mußte trotzdem ins Arbeitslager. Am ersten Sonntag nach der Festnahme von Martius, als Frau und Tochter alleine waren, kam Simoneit in voller Uniform, ohne Rücksicht auf die Möglichkeit der Denunziation durch Nachbarn, zu Besuch. Auch Weihnachten und Neujahr erschien er demonstrativ.

Als dann später durch die gleiche Aktion auch die Tochter von Martius erfaßt werden sollte, setzte sich Simoneit wieder ein, diesmal mit Erfolg (Albrecht Martius, 21.5.1946).

Simoneit hatte gute Verbindungen zu entsprechenden Stellen, so daß er bedrohte Familien warnen konnte, wenn neue Terrormaßnahmen drohten.

Über die Gründe, die zur Auflösung der Wehrpsychologie führten, kann ich auch nur spekulieren. Wenn Ulfried Geuter feststellt, daß 1942 die Wehrpsychologie, deren zentrale Aufgabe ja darin bestand, den Offiziersnachwuchs auszuwählen, einfach überflüssig geworden war, ist das ein durchaus einleuchtendes Argument. Zum einen konnte man zu diesem Zeitpunkt ja nicht mehr aus einem beliebigen Pool möglicher Kandidaten Offiziere auswählen, zum anderen wuchs der Offiziersnachwuchs aus der Frontbewährung heraus, ein Auswahlverfahren, das mit Sicherheit dem psychologischen Verfahren überlegen gewesen sein dürfte.

Die Betroffenen und Beteiligten jener Zeit interpretieren die Gründe, die zum Ende der deutschen Wehrpsychologie geführt haben, anders. Sie sehen darin die Zerschlagung einer Organisation, die den Nationalsozialisten nicht hörig war und damit eine Art Widerstandsstellung bildete. Die Indikatoren, die dafür sprechen, daß die Wehrpsychologie Rosenberg und Göring schon seit langem suspekt war, sind überzeugend. Ich werde das zu einem späteren Zeitpunkt noch eingehender belegen. Daß begründete Einwände gegen die wissenschaftliche Ausrichtung der Wehrpsychologie bereits in der Kriegszeit vorgetragen worden wären, ist mir nicht bekannt. Gründe hätte es dazu hinreichend gegeben, wie die amerikanische und britische, aber auch die deutsche Nachkriegsliteratur beweisen. Die subjektive Methode Simoneits, die das Vorgehen in der Wehrpsychologie bestimmte, entsprach ganz gewiß nicht mehr den wissenschaftlichen Standards der Zeit, der Mangel an wissenschaftlichen Kontrolluntersuchungen über die Effizienz der angewandten Verfahren, ist evident.

Zur politischen Begründung des Endes der deutschen Wehrpsychologie hat sicher auch der Londoner Rundfunk im Jahre 1942 beigetragen, der Dr. Simoneit als einen Vertreter der besonnenen Objektivität gegenüber den militaristischen nationalsozialistischen Tendenzen in Wehrmachtsführungskreisen bezeichnete und sein Verschwinden von seinem Posten als eine politische Verfolgungsmaßnahme der NSDAP deutete (Jacobsen, 23.6.1946).

Am 17.12.1942 wurde also die Dienststelle aufgelöst, der Leiter Simoneit abgesetzt. Simoneit ging sofort zum Heer. Damit sind jetzt Betrachtungen zur militärischen Laufbahn Simoneits gefordert, die für uns kaum nachvollziehbar ist. Simoneit, der Regimegegner, trägt als Leiter der Wehrpsychologie zum Aufbau einer starken Wehrmacht bei, kämpft verbissen an der Front - wofür? Wir können in unserer Zeit diese Widersprüche nur sehr schwer nachvollziehen.

Simoneit hatte auch vor der Auflösung der Wehrmachtspsychologie gedient. 1937 war er vier Wochen in Stendal in der Aufklärungsabteilung 13 gewesen. Vom 18.6.1940 bis

31.8.1940 war er als Hauptmann der Reserve in Frankreich im 3. Bataillonsstabschützenregiment 1 in der 2. Panzerdivision.

Vom 12.4.1941 bis 12.5.1941 war er als Hauptmann der Reserve in Griechenland im Regimentsstab des Panzerregiments 3, 2. Panzerdivision.

Auch als Hauptmann der Reserve war Simoneit im Mai/Juni 1942 im gleichen Regimentsstab in Rußland.

Simoneit erklärte mir dazu, daß er - wenn er nicht an die Front als Offizier gegangen wäre - doch als unglaublich hätte betrachtet werden müssen. "Woher sollte ich das Recht nehmen, Offiziersanwärter auszuwählen, wenn ich selbst nicht einmal als Offizier meinen Mann stand!"

Im Rußland war ihm die Spange zum EK 2 verliehen worden. Simoneit selbst erzählt dazu folgende Geschichte: Er habe eine Panzer-Einheit zu befehligen gehabt. Mit dieser Einheit sei er gegen einen ausdrücklichen Befehl vorgegangen und habe eine russische Infanteriedivision eingeschlossen, die gar nicht geahnt habe, welch schwachen Kräften sie gegenüber stand. Die Russen hätten kapituliert. Die Heeresleitung habe nur vor der Wahl gestanden, ihn wegen Befehlsverweigerung zu exekutieren oder ihn wegen des Erfolges zu dekorieren. Man habe sich zu letzterem entschlossen und ihn dann eilends nach Berlin geschickt.

Für diese Geschichte spricht, daß man ihn nach seiner neuerlichen Meldung zum Heer am 17.12.1942 nicht sofort an der Front verwendete. Er kam zuerst einmal zum Heeresverwaltungsamt des Oberkommandos des Heeres, wo er bis zum 31.3.1943 gar keine Aufgabe hatte. Dann wurde Simoneit vom 1.4.1943 bis 28.2.1944 als psychologischer Hilfsarbeiter beschäftigt. Er arbeitete in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Oberkommandos des Heeres. Nach Angaben Simoneits wurde er aus dieser Position entlassen, weil er politisch umstritten war.

Am 1.3.1944 wurde Simoneit als Hauptmann der Reserve zur Stabskompanie des Infanterieregiments 919, 709. Infanteriedivision, eingezogen. Die aktive soldatische Karriere sollte nur dreieinhalb Monate dauern. Er bekam das Verwundetenabzeichen in Gold und am 7.7.1944 die Spange zum EK 1 und das Ritterkreuz. Ich zitiere die Verleihungsurkunde für das Ritterkreuz:

"Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für überragende Tapferkeit an der Kanalküste an Hauptmann der Reserve, Max Simoneit, Kompaniechef, in einem hessisch-thüringischen Grenadierregiment. ... Schon nach den ersten Tagen der Landung versuchte der Feind aus seinem Landekopf heraus ihn Richtung Chabeau vorzustoßen. Der Schwerpunkt seiner Angriffe lag beiderseits der Straße Carentan-Valognes, wo der Feind auf starke deutsche Abwehr stieß. Schwerstes Feuer weittragender alliierter Schiffsgeschütze lag auf den

deutschen Stellungen; pausenlos versuchte die feindliche Luftwaffe den Widerstand der Verteidiger zu brechen. Mit starken Kräften drangen US-Amerikaner schließlich in Montebourg ein. Schon glaubten sie, das Kernstück aus der deutschen Abwehrfront herausgebrochen zu haben, da warf der Hauptmann der Reserve Simoneit aus eigenem Entschluß alle verfügbaren Kräfte zusammen, und warf den Feind wieder aus der Stadt. Aufgrund dieser Tat wurde der tapfere Hauptmann als Kampfkommandant von Montebourg eingesetzt. In den folgenden Tagen schlug er in heldenhaftem Kampf Angriff auf Angriff ab. So oft die Amerikaner auch gegen die deutschen Stellungen am Stadtrand anrannten, stets wurden sie mit blutigen Köpfen abgewiesen. Am 13. Juni wurde Hauptmann Simoneit in vorderster Linie kämpfend verwundet. Führerhauptquartier, 27. Juni 1944."

Die erlittenen Verletzungen ergeben sich aus einem Gutachten von Dr. Gerlach, Stabsarzt der Reserve:

"Zustand nach Oberschenkelschußbruch rechts mit Verkürzung, Versteifung des rechten Kniegelenks, chronische Gelenkentzündung sowie Zustand nach Schußbruch des linken Fußgelenkes mit Teilversteifung dieses Gelenkes und Oedem-Neigung des Fußes."

Vom 13.6.1944 an wird Simoneit noch in Lazaretten in Frontnähe behandelt. Am 14.8.1944 in das Reservelazarett Eberswalde überführt, um am 28.2.1945 entlassen zu werden. Vom 1.3.1945 an ist er zum Heeresverwaltungsamt des Oberkommandos des Heeres versetzt. Wo und wie Simoneit das Kriegsende traf, ist mir nicht bekannt. Er wurde jedoch schon bald in das ehemalige KZ Neuengamme eingeliefert, das in ein Lager umgestaltet worden war, in dem Führungspersönlichkeiten des 3. Reiches interniert waren, aber offensichtlich kaum Nationalsozialisten.

Nach den Schilderungen Simoneits waren in Neuengamme alle Wissenschaften und Künste vertreten. So habe man eine Universität gegründet, in der regelmäßige Vorlesungen und Seminare gehalten wurden. Man verfügte über ein Sinfonieorchester - es war nach Simoneits Schilderung eine Elite-Hochburg, die dort zu demokratischer Umerziehung versammelt war.

Simoneit hat in diesem Lager ohne jeden Zweifel eine zentrale Rolle gespielt. Ich habe eine Lager-Zeitschrift zur Jahreswende 1945/46 vorliegen, die auf dem 2. Blatt folgende Widmung trägt:

"Major Simoneit, dem Wahrer und treuen Hüter von deutscher Art und Kunst im Lager Neuengamme mit herzlichen Wünschen für 1946. Seine dankbaren Kameraden und Schicksalsgefährten. Für die Hundertschaften" - Es folgen 17 Unterschriften mit z.T. sehr bekannten Namen.

Simoneit hatte in dem Lager Neuengamme offenbar eine zentrale Führungs- und Organisationsfunktion.

Auch wenn ich mir damit den Unmut von Berufskollegen zuziehen sollte, möchte ich doch eine Anekdote Simoneits wiedergeben, die mindestens Kuriosität beanspruchen dürfte.

Die Verpflegungslage im Lager Neuengamme war nicht besonders gut, wenn auch sicher nicht so schlecht, wie beim größten Teil der Bevölkerung. Die Verpflegung konnte aufge bessert werden, wenn man demokratisches Wohlverhalten zeigte. Für den Aufbau demokratischer Institutionen und für die Teilnahme an entsprechenden Sitzungen und Aktivitäten wurden zusätzliche Lebensmittelrationen gewährt. Man ging also nach einem naiv-Verhaltenstherapeutischen Muster vor. Simoneit und 2 andere Kollegen überlegten, wie sie auch an solche Zusatzrationen kommen könnten. So seien sie auf die Idee gekommen, einen Psychologen-Verband zu gründen. Da die Deutsche Gesellschaft für Psychologie, deren Vorsitzender Simoneit auch gewesen war, sich doch primär an Fragen von Forschung und Wissenschaft interessiert gezeigt habe, sei man darauf gekommen, daß eine demokratische Standesorganisation für Psychologen Not tue. Deshalb wurde - so Simoneit - im Lager Neuengamme der Berufsverband Deutscher Psychologen (BDP) gegründet.

Das Ziel, auf diese Weise an Zusatzlebensmittel zu kommen, habe man dadurch auch erreicht.

Nach der Entlassung aus Neuengamme beeilten sich die drei Verschwörer, den BDP nun noch einmal zu gründen. Erst dieses zweite Datum wird als Gründungsdatum gehandelt.

Ich muß noch einmal auf meine früheren Anmerkungen zurückkommen. Simoneit, der aus kleinsten Verhältnissen in einem ostpreußischen Dorf stammt, der nie ein Abitur gemacht hat, macht eine steile Karriere als Leutnant, Lehrer, promovierter Assistent an einem Universitätsinstitut, zum Leiter der Wehrpsychologie und schließlich zum Major, zum Ritterkreuzträger, zum Kriegshelden. Er ist ein bekannter Autor, hat großen Einfluß, hat diese Selbstachtung wahren können, obwohl er den Nazis nicht genehm war. Noch in der Internierung ist er allseits geachtet, hat eine zentrale Funktion. Er wird aus Neuengamme entlassen und wandte sich nach Hamburg.

Warum geht er nicht nach Berlin-Frohnau zurück, wo er ein schönes Haus hat, das vom Krieg unversehrt geblieben ist? Dort sind seine Frau, seine beiden Töchter. Zunächst mag eine Rolle gespielt haben, daß der sowjetische Sektor nur wenige Meter von seinem Haus entfernt beginnt. Das konnte später aber keine Bedrohung darstellen. Meines Wissens hat er sein Haus nie wieder betreten. Sein Arbeitszimmer sieht noch heute so aus, als habe er es eben erst verlassen.

Von seiner Frau und seinen beiden Töchtern sprach er immer nur in großer Liebe. Offensichtlich stellte er auch die materielle Versorgung sicher, soweit es in seinen Kräften lag. Er sprach oft über seine Töchter, zeigte Fotos, stellte seine erzieherischen Leistungen oft recht selbstironisch dar. So zitierte er z.B. einmal seine Tochter Irmgard, die zu ihm gesagt habe: "Wenn das, was du an uns praktiziert hast, Psychologie ist, dann will ich davon nichts wissen."

Ich bin auf Vermutungen angewiesen, aber ich glaube, daß bei Simoneit eine Umwertung für ihn gültiger Wertvorstellungen eingesetzt hatte. Nicht total, aber doch in bestimmten Bereichen. Ethik, Wehrethik, Pflichterfüllung waren die Leitmotive seines Lebens gewesen. Simoneit trank grundsätzlich keinen Alkohol, er rauchte nicht. Sein Leben war untadelig, der Gedanke, daß der Leiter der Wehrmachtpsychologie Seitensprünge gemacht haben könne, erscheint als absurd.

In Neuengamme hatte Simoneit sich sehr eng an einen Kollegen angeschlossen, den er sehr bewunderte. Er sah sehr gut aus, hatte große Erfolge bei Frauen, war sehr gewandt in seinem Auftreten, charmant, rauchte viel, war Weinkenner und Liebhaber guten Essens. So absurd das auch erscheinen mag, aber in zahlreichen Gesprächen bestätigte mir Simoneit immer wieder, wie sehr diese Eigenschaften des Freundes und Kollegen ihn beeindruckten. Simoneit hatte das Gefühl, am wirklichen Leben vorbeigelebt zu haben. Er fiel aus Neuengamme heraus in ein Loch, sah wie der bewunderte Kollege sich den neuen Verhältnissen anpaßte und schnell und in jeder Hinsicht erfolgreich war.

Simoneit war durch seinen Status geschützt gewesen. Mit dem Verlust dieses Status, in einer veränderten Welt, veränderten sich auch die Werte. Simoneit gestand mir einmal, daß er damals gedacht habe, es sei eigentlich alles nur ein Irrtum gewesen. Man habe ihm ja nur die Fähigkeiten zugeschrieben, durch die er Lehrer, Assistent, Wehrpsychologe und schließlich Leiter der Wehrmachtpsychologie geworden sei. Nun auf einmal sei nichts mehr übrig geblieben, was ihm besonders deutlich geworden sei, als er sich in der kläglichen Rolle eines Dorflehrers wiedergefunden habe, der nicht einmal diese Aufgabe richtig versehen kann. Mit den Tagen auf Neuengamme beginnt für Simoneit ein neuer Lebensabschnitt, der zu seiner allmählichen Destruktion, schließlich zum Tode führen sollte.

Zunächst aber schöpft Simoneit wieder Hoffnung, doch noch in die Hochschullaufbahn einzusteigen. Schon mit Schreiben vom 25.2.1946 bietet er dem Dekan der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrecht-Universität in Kiel seine Mitarbeit in der Lehre an. Der Dekan antwortet am 27.2.1946, daß weder die Philosophie- noch die Psychologie-Professur an der Kieler Universität besetzt sei, so daß es nicht einmal einen zuständigen Fachvertreter gebe, der sich dazu äußern könne.

Das Seminar für Erziehungswissenschaften der Universität Hamburg teilt Simoneit jedoch mit Schreiben vom 16.8.1946 mit, daß die Fakultät beschlossen habe, Simoneit für das Wintersemester einen Lehrauftrag für Psychologie zu erteilen. Thematisch werde eine Vorlesung über Entwicklungspsychologie oder Fragen der Schülersauslese, der Psychologie in Schulklassen oder ähnliche, auf pädagogischem Gebiet liegende Themen erwünscht. Mit Schreiben vom 21.8.1946 bietet Simoneit Vorlesungen und Übungen für Hörer aller Fakultäten dem Dekan an. Themen: Beiträge zur Psychologie der Schulklasse; Übungen in der charakterologischen Schülerdiagnostik und drei Einzelvorträge: Politische Menschen der jüngsten deutschen Vergangenheit, charakterologisch betrachtet.

Ob diese Lehrveranstaltungen je gehalten worden sind, ist mir nicht bekannt. Am 4. Juni 1946 hatte ihm das Schulamt Schleswig mitgeteilt, daß er als Lehrkraft an der Schule in Silberstedt vorläufig vorgesehen sei. Mit Schreiben vom 24.8.1946 erhält Simoneit den Auftrag durch die Landesverwaltung Schleswig-Holstein, Amt für Volksbildung, vom 1.7.1946 an in Silberstedt eine planmäßige Schulstelle vertretungsweise zu verwalten. Eine Verbeamtung kam noch nicht in Frage, da der Entnazifizierungsprozeß noch nicht durchstanden war. Der Fachausschuß Nr. 7 für die Ausschaltung von Nationalsozialisten in Hamburg 13 stellte erst am 6.3.1947 mit Zustimmung der Militärregierung fest, daß Simoneit kein Aktivist der NSDAP gewesen sei. Das Entlastungszeugnis erhielt er jedoch erst am 12. Juni 1948, durch das Dr. Simoneit aufgrund des Gesetzes zur Fortführung und zum Abschluß der Entnazifizierung als entlastet in die Gruppe V eingereiht wurde.

Simoneit versuchte unermüdlich, auf anderen Gebieten Fuß zu fassen. Ich will mich jetzt zunächst in der Darstellung jedoch auf die weitere Entwicklung Simoneits als Lehrer beschränken und nur jene Ereignisse mitteilen, die offenbar in einem unmittelbaren Zusammenhang dazu stehen.

Simoneit muß noch in Hamburg in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands eingetreten sein. Simoneit wurde sogar Vorsitzender des Ortsvereins der SPD Silberstedt. Am 20.12.1948 wird Simoneit mitgeteilt, daß gegen ihn ein Ausschlußverfahren läuft. Am 6.2.1949 tritt Simoneit als Vorsitzender des Ortsvereins zurück. Die Betreiber des Ausschlußverfahrens stützen sich dabei im wesentlichen auf Publikationen Simoneits über Soldatentum. Die Mitgliedschaft in der SPD ruht dann bis zum 14.8.1951.

Der Schulalltag, der Simoneit nach seinen eigenen Angaben sehr belastete, wurde 1948 vom 23. Juli bis 30. Oktober unterbrochen, weil die Historische Abteilung der US-Armee in Frankfurt Simoneit angefordert hatte als historischen Berater. Er verfügte in dieser Zeit über einen personellen und sächlichen Apparat, wodurch ihm auch das Gefühl der eigenen Bedeutung wiedergegeben wurde.

Am 1.-Juli 1949 wurde Simoneit Beamter auf Widerruf und in eine freie Planstelle der Besoldungsgruppe A4 C2 eingestuft.

Damit war zwar zunächst einmal eine größere Sicherheit gegeben, doch hatte Simoneit noch viele Auseinandersetzungen wegen zahlreicher Lehrgänge, die er veranstaltete, und weitere Aktivitäten. Dazu gehörte auch die Vorbereitung zur Gründung einer Psychologischen Forschungsstelle in Kiel, die er zusammen mit Oberregierungsrat Schröder plante. Dieser bereitete im August 1950 aus diesem Grunde auch die Übersiedlung Simoneits nach Kiel vor. Am 1. Oktober 1950 wird Simoneit von Silberstedt nach Kiel versetzt, am 31.3.1951 innerhalb Kiels zum Mittelschulzweig der Goetheschule. Mit Erlaß vom 12.6.1951 wird Simoneit unter Ernennung zum Mittelschullehrer mit Wirkung vom 1.4.1951 in eine freie Planstelle der Besoldungsgruppe A4 A2 eingewiesen.

Hatte Simoneit sich anfangs bei einzelnen Universitäten und Hochschulen beworben und Absagen erhalten, so veranlaßte er schließlich eine Rundfrage bei allen Pädagogischen Hochschulen Niedersachsens. Auch hier ergab sich, daß keine Verwendungsmöglichkeit bestand. Der gleiche Versuch am 29.12.1951 an den Pädagogischen Hochschulen des Landes Hessen scheiterte ebenfalls.

Bis zum 28. Juni 1954 mußte Simoneit noch als Lehrer aushalten, bis die gesetzlichen Grundlagen geschaffen waren, daß er in den Ruhestand treten konnte und seine Pension als Ministerialrat a.D. erhielt. Zwar hatte schon 1953 Simoneit wieder als Heerespsychologe Stellung genommen (z.B. Die Amis haben Schießangst, in: Der Fortschritt Nr. 14 1953; Ritter, Tod und Teufel, in: Der Fortschritt Nr. 18 1953; Führungsauslese, in: Der Fortschritt Nr.35 1953; Berufssoldaten im Bürgerrock, in: Der Fortschritt Nr. 35 1953; Soldaten und Demokraten, in: Der Fortschritt Nr. 34 1953), doch mit der Pensionierung entfaltet Simoneit intensivere Aktivitäten. Er steht in Verbindung mit der militärpsychologischen Arbeitsgruppe in Dänemark, die über ihn in einer Zeitschrift berichtet. Er schreibt einen längeren Artikel "Psychologische Gedanken zum 'inneren Gefüge' der zukünftigen deutschen Streitkräfte", dessen Diktion uns heute doch sehr martialisch anmutet.

Simoneit vertritt ein Soldatentum, das sich längst überholt hat, kämpft gegen Verweichlichung, Tanzcliquen und Nacktkultur, wendet sich scharf gegen General Graf von Baudissin. Graf Baudissin reagiert souverän und sachlich. Wie sehr Graf von Baudissin mit reaktionären Kräften zu kämpfen hat, wird aus der weiteren Korrespondenz deutlich. Generale schieben die Artikel Simoneits an höchste Stelle.

Simoneit bemüht sich, mit anderen, um die Wiederherausgabe der wehrpsychologischen Zeitschrift "Soldatentum". Simoneit ist auch an Vorbesprechungen für die Gründung eines Wehrpsychologischen Instituts der Bundeswehr beteiligt, das insbesondere von Prof. Sander in Bonn betrieben wird.

Simoneit geht auf die Suche nach einem geeigneten Leiter. Am 29.3.1956, Simoneit wohnt noch in Kiel, macht er dem Chef des Personalamtes der Streitkräfte vier Vorschläge.

Im Jahre 1955/56 korrespondierte Simoneit fast unaufhörlich, um Berater für die zu gründende Wehrpsychologie zu finden und Mitarbeiter für die Zeitschrift "Soldatentum". Es ist verwunderlich, daß er das durchhielt, denn die Absagen sind so groß, die Bereitschaft zur Mitarbeit sehr gering. Auch die zahlreichen amerikanischen Wehrpsychologen, die Simoneit anschreibt, lehnen eine Mitarbeit ab.

Ein Kuriosum ist noch aus dem Jahre 1954/55 zu berichten. Die Kaiserlich Iranische Armee sucht einen Propagandapsychologen, der trotz dieses Etiketts die Funktion eines Wehrpsychologen ausüben sollte. Man wandte sich an den Deutschen Gesandten in Teheran, der schaltete das Auswärtige Amt ein, Simoneit wurde aufgefordert, es kam zu einer entsprechenden Korrespondenz über das Auswärtige Amt. Der Grund für das umwegige Verfahren lag darin, daß die Einstellung ausländischer Fachkräfte im Iran der Genehmigung des Parlaments bedurfte. Diese Genehmigung einzuholen, hatte man erhebliche Bedenken. Es wurde daher von iranischer Seite der Vorschlag gemacht, daß Simoneit ohne Vertrag nach Iran kommen möge, wo er dann "ohne größere Schwierigkeiten und ohne weiteres Aufsehen" eingestellt werden könnte. Auswärtiges Amt und Botschaft in Teheran rieten von diesem Schritt ab und schlugen vor, die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen, bis von iranischer Seite ein nächster Schritt erfolge. Dieser ist dann jedoch offenbar nie erfolgt.

Auch aus der Zeitschrift "Soldatentum" wurde offenbar nichts, obwohl das Bundesverteidigungsministerium das Vorhaben unterstützte. Simoneit gründete ein Institut für Nachwuchsförderung, ein Vorhaben, das im Sande stecken blieb. Alle diese Arbeiten erforderten einen hohen zeitlichen Aufwand. Daneben publizierte Simoneit ja sehr viel.

Er wohnte in Rodenkirchen, einem Vorort von Köln, saß aber pünktlich jeden Morgen in seinem Forschungsinstitut in Köln, um sein Arbeitspensum zu beginnen. Es sind keineswegs alle Tätigkeiten damit umschrieben, denn Simoneit wirkte auch aktiv im Deutschen Kinderschutzbund mit, war bei den ersten Anfängen der "Lebenshilfe" mitbeteiligt, er beriet Menschen unentgeltlich, verfaßte forensische Gutachten.

Simoneit überschlug sich geradezu in einem Aktionismus, der sich um so mehr verstärkte, als ihm immer deutlicher werden mußte, daß er die Ziele nicht erreichen würde, die ihn befriedigten. Sein subjektiver Ansatz wurde in einer sich immer mehr empirisch und sozialwissenschaftlich entwickelnden Psychologie zum Anachronismus. Die Überschrift über einem seiner Beiträge "Wer nicht tasten kann, muß testen?" wurde zu einem geflügelten Wort, das jedoch nur ironisierend angewandt wurde. Man setzte sich von Simoneit ab. Er war nicht alleine. Er kam unter Menschen, aber er

hatte nur wenige echte Gesprächspartner. Simoneit paffte laufend Zigaretten, er hat nie richtig Rauchen gelernt, sondern sog kurz an der Zigarette, um den Rauch sofort wieder auszublasen. Das ging in kurzen hastigen Zügen vonstatten, wie es ein Kind macht, das anderen beweisen will, daß es schon rauchen kann. Simoneit trank - wie er betonte - nur unverfälschten Moselwein. Nur, die Mengen wurden immer größer. Simoneit wurde weinerlich-sentimentalisch.

Ende der 50er Jahre war der Alkoholismus als Krankheit nicht anerkannt. Niemand riet zu einer Hilfe, auch als Simoneit dann 1961 auf das billigste Alkoholprodukt umstieg: Wermut-Wein.

Seine sentimentalischen Reaktionen wirkten sich auch beruflich aus. Simoneit floß über vor Mitgefühl, hatte gegen das Elend des Menschen keine Widerstandsposition mehr. So verbürgte er sich wenige Monate vor seinem Tode noch als Gutachter vor einem Gericht für die "Reinheit" eines Mädchens, das dann eine Woche später in einem Frankfurter Bordell wiedergefunden wurde.

Simoneit geriet in ein Delier. Er starb einsam, aber nicht allein - wie er die letzten Jahre gelebt hatte - am 2. Februar 1962 im Wachsaaal der Psychiatrischen Universitätsklinik in Köln.

Ein ungewöhnliches Leben war zu Ende gegangen. Wer ihn näher kannte, konnte an seinen wissenschaftlichen Überzeugungen und politischen Meinungen verzweifeln. Er mußte ihn aber schätzen als einen liebenswürdigen, moralischen Menschen, der die Ethik einer untergegangenen Epoche vertrat.

Monographien von Max SIMONEIT

Bücher

1. Der Weg der Kunst in die Schule. Verlag Okaffka, Lötzen 1919.
2. Die psychologische Grundlage der Arbeitsschule. Verlag Taschenberger & Dembeck, Lötzen 1923.
3. Psychologische Gedanken zum Heimatkundeunterricht. Verlag Taschenberger & Dembeck, Lötzen 1924.
4. Die psychische Konstitution der Person. Eine Untersuchung z. wissenschaftlichen Vertiefung d. Seelenverstehens für Psychologen u. Erzieher. Julius Beltz-Verlag, Langensalza 1926.
5. Die Masurischen Seen. Ein Reiseführer. Kühnel-Verlag, Lötzen 1927.
6. Die seelische Entwicklung des Menschen. Das 1., 2. und 3. Lebensjahr. Oehmigke-Verlag, Berlin 1928.  
  
Drehbuch zu einem Lehrfilm der seelischen Entwicklung des Menschen im ersten bis dritten Lebensjahr. Der Film erschien im Kulturfilm Puchstein, Königsberg, Preußen.
7. Erziehung aufgrund der seelischen Entwicklung des Menschen im ersten bis dritten Lebensjahr. Oehmigke-Verlag, Berlin 1928.
8. Wehrpsychologie. Ein Abriß ihrer Probleme und Aufgaben. Bernhard & Graefe, Berlin 1933.
9. Wehr-Ethik. Ein Abriß ihrer Probleme und Grundsätze. Bernhard & Graefe, Berlin 1935.
10. Die Bedeutung der Lehre von der praktischen Menschenkenntnis. Bernhard & Graefe 1934.
11. Die Bedeutung der Lehre von der praktischen Menschenkenntnis. Aus: Psychologisches Laboratorium des Reichswehrministeriums (Hrsg.): Die Lehre von der praktischen Menschenkenntnis, Teil 1, Bd 1, Berlin Bernhard & Graefe 1934.
12. Die Erforschung der Reaktions- und Willenshandlungen, aus: siehe oben, Teil 1, Bd. 8.
13. Das Denken und die geistige Handlung, aus: s.o., Teil 2, Bd. 16
14. Das Wollen und die Handlung, aus: s.o., Teil 2, Bd. 17.

15. Die Masurischen Seen. Reiseführer. 3. Auflage, Kühnel-Verlag, Lötzen 1936.
16. Kulturleistungen des dtsh. Offizierkorps. Wehrpsychologische Arbeiten Nr. 3. Bernhard & Graefe, Berlin 1936.
17. Psychologische Gesichtspunkte zur Ausbildung von Offiziersanwärtern. Leitgedanken über d. psychol. Untersuchung d. Offizier-Nachwuchses in d. Wehrmacht. Bernhard & Graefe, Berlin 1937.
18. Wehrpsychologische Willensuntersuchungen. Verlag Beyer & Söhne, Langensalza 1937.
19. Deutsches Soldatentum 1914 und 1939. Verlag Junker u. Dünnhaupt 1940.
20. Unsterbliche Soldaten. Von d. Überwindung des Todes durch d. Geist. Nibelungen Verlag, Berlin 1941.
21. Menschenformen. Bernhard & Graefe, Berlin 1941.
22. Die Psychologie in der Wehrmacht. Akademisches Auskunftsamt Berlin in Verbindung mit dem Amt für Berufserziehung u. Betriebsführung in d. Dt. Arbeitsfront. Berlin 1942.
23. Beiträge zur Charakterologie des Wollens. Habilitationsschrift bei der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen 1942.
24. Grundriß der charakterologischen Diagnostik. Teubner, Leipzig 1943.
25. Deutsches Soldatentum 1914 und heute. Junker & Dünnhaupt 1943.
26. Wehrpsychologie. Ein Abriß ihrer Probleme u. praktischen Folgerungen. Bernhard & Graefe, Berlin 1943.
27. Menschenkenntnis in Leitgedanken. Schriften zur Schulpsychologie, Bd. 1. Bernhard & Graefe, Berlin 1952.
28. Menschliches - Allzumenschliches im Erzieherberuf mit Lehrertypen. Schriften zur Schulpsychologie, Bd. 2. Bernhard & Graefe, Berlin 1952.
29. Über die seelische Entwicklung des Kindes, insbesondere die sexuelle Reife. Schriften zur Schulpsychologie, Bd. 3. Bernhard & Graefe, Berlin 1952.
30. Über Kindercharaktere - Bewertung und Schülersauslese. Schriften zur Schulpsychologie, Bd. 4. Bernhard & Graefe, Berlin 1952.

31. Fort mit der Schulzensur. Das Beurteilen von Schülerleistungen. Schriften zur Schulpsychologie, Bd.5. Bernhard & Graefe, Berlin 1952.
32. Sorgenkinder in der Schule. Schriften zur Schulpsychologie, Bd. 6. Bernhard & Graefe, Berlin 1953.
33. Die Schulklasse als Erziehungskörper. Schriften zur Schulpsychologie, Bd. 7. Bernhard & Graefe, Berlin 1953.
34. Zurück zur natürlichen Erziehungsmethode. Schriften zur Schulpsychologie, Bd. 8. Bernhard & Graefe, Berlin 1953.
35. Psychologische Gedanken zur Schulleitung und Schulaufsicht. Schriften zur Schuöpsychologie, Bd. 9. Bernhard & Graefe, Berlin 1953.
36. Väter und Mütter - Elterntypen. Schriften zur Schulpsychologie, Bd. 10. Bernhard & Graefe, Berlin 1953.
37. Charakterologische Symptomlehre. Testverlag, Stuttgart 1953.
38. Die Seele stirbt...? Über d. Krise und Wandlung der abendländischen Seele. Bernhard & Graefe, Berlin 1953.
39. Gedanken und Vorschläge zur Auslese technischer Talente. Forschungsberichte d. Wirtschafts-u. Verkehrsministeriums Nordrhein-Westf., Westdt. Verlag, Köln u. Opladen 1958.
40. Gedanken großer Soldaten über Art und Sinn des Lebens. Bernhard & Graefe, Berlin 1940.
41. Zufall und Schicksal im soldatischen Handeln. Bernhard & Graefe, Berlin 1937.

#### Zeitschriftenartikel

1. Dünenlieder. In: Grenzland, 3. Jhrg. Nr.6, Juni 1922.
2. Grundprobleme moderner Psychologie. In: Ein Sonntagsblatt für Eltern und Lehrer, 1922.
3. Des Kindes Nachtglaube. In: Ein Sonntagsblatt für Eltern und Lehrer, 1922.
4. Willenshemmung und Assoziation. In: Zeitschrift für Psychologie, Bd. 100, 1926. Barth, Leipzig.
5. Erziehungswesen. In: Kultur und Pädagogik, Heft 1/2, Jhrg. 1926, Ostverlag für Kultur und Pädagogik in Königsberg.

6. Theater und Literatur. In: Kultur und Pädagogik, Heft 1/2, Jhrg. 1926, Ostverlag für Kultur und Pädagogik in Königsberg.
7. Das schaffende Denken. In: Archiv für die gesamte Psychologie, Bd. 55, 1925. S. 138-218.
8. Charakterologische Auswertung von Reaktionsprüfungen. In: Archiv für die gesamte Psychologie, Bd. 83, 1932. S. 357-384.
9. Wie Carl von Clausewitz aus der Sprechweise auf seelische Eigenarten schloß. In: Charakterologische Arbeiten aufgrund Heerespsychologischer Praxis. 1. Jhrg. Nr.4, Oktober 1932. Interne Vierteljahresschrift, hrsg. vom psychologischen Laboratorium des Reichswehrministeriums.
10. Scharnhorst. In: Charakterologische Arbeiten aufgrund Heerespsychologischer Praxis, 1. Jhrg. Nr.4, Okt. 1932. Interne Vierteljahreszeitschrift, hrsg. vom psychol. Laboratorium des Reichswehrministeriums.
11. Bestimmung des Gegenstandes als Einleitung. Gedanken zu einer allgemeinen Wehrpsychologie. In: Charakterolog. Arbeiten aufgrund Heerespsychologischer Praxis, 2. Jhrg. Nr.2, April 1933. Interne Vierteljahreszeitschrift, hrsg. vom psychol. Laboratorium des Reichswehrministeriums.
12. Zur Psychologie der militärischen Organisation. In: Charakterologische Arbeiten aufgrund Heerespsychologischer Praxis, 2. Jhrg. Nr.2, April 1933. Interne Vierteljahreszeitschrift, hrsg. vom psychol. Laboratorium des Reichswehrministeriums.
13. Grundsätzliches zur Auswertung von Denkleistungen. In: Charakterologische Arbeiten aufgrund Heerespsychol. Praxis, 2. Jhrg. Nr.1, Januar 1933. Interne Vierteljahreszeitschrift, hrsg. vom psychol. Laboratorium des Reichswehrministeriums.
14. Psychologisches aus dem Soldatenleben. Ein tragisches Soldatentagebuch aus der Gegenwart. In: Charakterologische Arbeit aufgrund Heerespsychol. Praxis, 2. Jhrg. Nr.1, Januar 1933. Interne Vierteljahreszeitschrift, hrsg. vom psychol. Laboratorium des Reichswehrministeriums.
15. Das allmähliche Einleben des Kleinkindes in den Raum. In: Gesundheit und Erziehung 46, Jhg. Nr.1, 1933.
16. Mensch und Technik in modernen Heeren. In: Taktik und Technik Nr.1, 1934.
17. Der psychologische Faktor in der wehrwissenschaftlichen Forschung. In: Wissen und Wehr, Heft 10, Jhrg. 1934.

18. Grundgedanken einer Wehrethik. In: Publikation der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften Nr.21, 1935.
19. Die mit dem Bewußtsein der Freiheit erfolgende Einstellung und Beeinflussung des Bewußtseins als Kern des Willenserlebnisses, seine phänomenalen Merkmale. In: Archiv für die gesamte Psychologie, Bd. 98, 1937. S. 286-296.
20. Über das Erkennen von Charaktereigenschaften. Sonderdruck aus Charakter und Erziehung. Bericht über den XVI. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Bayreuth vom 2. bis 4. Juli 1938. Hrsg. bei Barth in Leipzig.
21. Das diagnostische Problem in der praktischen Psychologie. In: Zeitschrift für Psychologie, Bd.143, 1938. S.1-3.
22. Der Psychiater auf der psychologischen Prüfstellung. In: Der deutsche Militärarzt, 4.Jhrg. Heft 6, 1939.
23. Kultur deutscher Soldaten. In: Wehrwille und Wehrerziehung, 1940.
24. Gedanken über Soldatenerziehung. In: Handbuch der Wehrbetreuung für die Luftwaffe. Bernhard & Graefe, Berlin 1940.
25. Gedanke und Tat bei großen Soldaten. In: Das Reich Nr.2, 1940.
26. Bekenntnis eines Soldaten zum Geist. In: Soldatentum Nr.4, 1941.
27. Gegenwartssorgen der Psychologie. In: Zeitschrift für Psychologie, Bd.148, 1940. S. 112-126.
28. Unsterbliche Soldaten. Von der Überwindung des Todes durch den Geist. In: Das Werk, Heft 12, Jhrg. 1941.
29. Weihnacht 1941. Von der Geburt - zum Opfer. In: Frauenkultur Nr.12, 1941.
30. Über den Verbrauch seelischer Kräfte im Angriff. In: Soldatentum Nr.5, 1941.
31. Über Erziehung zu Mut und Tapferkeit. In: Das Reich Nr.9, 1941.
32. Über eine rechte Psychologie. In: Das Reich Nr.11, 1941.
33. Von der Erhabenheit des Sterbens. In: Frauenkultur 3, 1941.

34. Über das rechte Verhältnis der Psychologie zum Gefühl. In: Wehrpsychologische Mitteilungen, Heft 10, 1941.
35. Gedanken eines Laienhörers zur Volksmusik. In: Die Volksmusik Nr. 2/D, 1941.
36. Vor der Totenmaske Friedrichs des Großen. Zeitungsaufsatz, 1. November 1942. Morgenpost aus Brünn.
37. Ewiger deutscher Geist. In: Frauenkultur 1943.
38. Ostpreußisches Bekenntnis. In: Deutsche Allgemeine Zeitung, 22.12.1944.
39. Vom heiligen Egoismus der Völker. In: Die Freiwache, Februar 1945, hrsg. vom Oberkommando der Kriegsmarine.
40. Hat sich die Klasse als Erziehungskörper überlebt? In: Pädagogische Arbeitsblätter 8, 1952, 313-315.
41. Zur Fragwürdigkeit der Schulzensur. In: Pädagogische Arbeitsblätter 6, 1953, 217-219.
42. Die Aufgaben eines Lehrerkollegiums - psychologisch gesehen. In: Schule und Psychologie 5, 1956, 155-157.
43. Das Lehrer - Schulrat - Verhältnis. In: Schule und Psychologie 6, 1956, 185-188.
44. Zu Rahns " Situation des Schulanfängers." In: Psychologische Praxis 24, 1959.
45. Die Amis haben Schießangst. In: Der Fortschritt 14, 1953.
46. Ritter, Tod und Teufel. In: Der Fortschritt 18, 1953.
47. Führungsauslese. In: Der Fortschritt 35, 1953.
48. Berufssoldatentum im Bürgerrock. In: Der Fortschritt 35, 1953.
49. Soldaten und Demokraten. In: Der Fortschritt 34, 1953.
50. Gegnerschaft und Partnerschaft. In: Aurin u.a. (Hrsg.), Politische Psychologie als Aufgabe unserer Zeit. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a.M., 1953